

Baade, Fritz

Article — Digitized Version

Kritische Bemerkungen zur Agrarproduktion in Indien

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Baade, Fritz (1963) : Kritische Bemerkungen zur Agrarproduktion in Indien, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 43, Iss. 5, pp. 208-209

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/133307>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Eine bedeutende Anzahl industrieller Unternehmen wäre gezwungen, die Produktion erheblich, in einigen Fällen bis zum Punkt der Unrentabilität, einzuschränken, wenn der Staat seine Entwicklungsprogramme (Straßenbau, Bewässerung, Schulbau etc.) reduzierte. Da die Mehrzahl dieser Projekte ausländische finanzielle und technische Unterstützung erhält, hängt somit die Entwicklung der Industrie in Afghanistan indirekt ganz entscheidend von der ausländischen Hilfe ab. Die Industrialisierung ist noch nicht zu einem aus sich heraus wachsenden Prozeß geworden. Die Schaffung eines Industrieunternehmens provoziert noch nicht die Gründung anderer, da der Absatz eines Industrieunternehmens noch nicht von dem anderer abhängt. Der Prozeß wird von außen her in Gang gehalten.

Zunächst kein Wohlstand zu erwarten!

In der nahen Zukunft scheinen die industriellen Möglichkeiten Afghanistans besonders in der Entwicklung der Exportindustrie und der den Inlandsbedarf befriedigenden Kleinindustrie²⁹⁾ zu liegen. Der Übergang zum Export von Fertigerzeugnissen (Baumwollstoff, Teppichgarne, Lederfertigwaren) setzt jedoch erstklassige Qualitäten sowie Kenntnisse des Weltmarktes und Anpassungsfähigkeit an den Exportmarkt voraus. Im Augenblick erscheint ein Export industrieller Fertigwaren noch verfrüht.

Die Kleinindustrie ist bisher von seiten des Staates nicht sonderlich gefördert worden, obwohl sie bereits im ersten Fünfjahresplan als besonders förderungswürdig erkannt worden ist. Die vorhandenen industriellen Kleinbetriebe besitzen meistens eine gesunde wirtschaftliche Basis. Die Bewältigung der produktionstechnischen, organisatorischen und absatzpolitischen Probleme sind auch von Menschen mit geringer handwerklicher oder kaufmännischer Erfahrung gewöhnlich zu meistern. Kapitalbedarf und Risiko sind gering, da

²⁹⁾ Unter Kleinindustrie werden hier Unternehmen verstanden, die weniger als 50 Menschen beschäftigen und nur einfache Maschinen bzw. Vorrichtungen einsetzen. Unternehmen also, die gerade den Übergang vom Handwerks- zum Industriebetrieb vollzogen haben.

in der Regel einfache Produktionsverfahren angewandt werden. Vor allem aber ist die Breitenwirkung einer großen Zahl kleiner Unternehmen unvergleichlich größer als die von industriellen Großunternehmen. Kleinunternehmen haben eine größere erzieherische Wirkung als Großunternehmen, deren Produktionsprozeß zu kompliziert ist. Es spricht daher vieles dafür, daß stärkere Bemühungen unternommen werden müssen, um die private Initiative für den Ausbau kleiner Industrieunternehmen zu fördern.

Was die Möglichkeiten für den weiteren Ausbau der Großindustrie angeht, so wird es auf absehbare Zeit nur eine geringe Zahl von Erzeugnissen geben, für die ein Massenbedarf vorhanden ist, der industriell befriedigt werden müßte. Die vorhandenen Kapazitäten zur Herstellung von Baumwolltextilien dürften für die nächsten Jahre ausreichend sein. Die Herstellung von Wollstoffen für den Inlandsmarkt wird in größeren Mengen erst dann rentabel, wenn der Import von Gebrauchtkleidung mit höheren Zöllen belegt wird. Die Ausdehnung der Zuckerproduktion ist nur durch agrar- und preispolitische Maßnahmen möglich.

Für die nächste Zukunft kann man in Afghanistan nicht mit einem steilen Anstieg der industriellen Produktion rechnen. Zwar wächst eine neue Generation heran, die wirtschaftliche und technische Kenntnisse besitzt, mit der Lebensweise und dem Denken der entwickelten Länder vertraut ist und nach Verbesserung der materiellen Lage strebt. Doch wird Afghanistan auf Grund seiner geographischen Lage, der relativ kleinen Bevölkerungszahl, der Rohstoffvorkommen und des im Vergleich zu den Nachbarländern wenig entwickelten Lebensniveaus nicht damit rechnen können, zu einem Anziehungspol für privates Auslandskapital zu werden. Afghanistan ist nicht in der glücklichen Lage anderer unterentwickelter Länder (Brasilien, Argentinien, Nigerien, Iran), reiche Rohstoffvorkommen und einen auf lange Sicht bedeutenden Inlandsmarkt bieten zu können.

Kritische Bemerkungen zur Agrarproduktion in Indien

Prof. Dr. Dr. h. c. Fritz Baade, Kiel *)

In der Schrift „Indien 1961“, herausgegeben von der Indischen Botschaft in Bonn¹⁾, heißt es: „Die Steigerung der Agrarproduktion in den ersten zehn Jahren der Planperiode wird auf etwa 40% geschätzt. Während sich die Brotgetreideernte zu Beginn des ersten Planes auf 52,2 Mill. t belief, wird sie am Ende dieses Jahres wahrscheinlich 75 Mill. t erreicht haben.“

Dieser Vergleich krankt daran, daß man ein einzelnes Jahr, und zwar ein Jahr, in dem die Ernte unter besonders ungünstigen Witterungsbedingungen stand,

*) Direktor des Forschungsinstituts für Wirtschaftsfragen der Entwicklungsländer e.V., Bonn.

¹⁾ „Indien 1961“, hrsg. von der Indischen Botschaft in Bonn. S. 99.

mit einem einzelnen Jahr, und zwar mit einem Jahr, in dem die Witterungsbedingungen überdurchschnittlich gut waren, verglich. Diese Methode hat einen nur geringen Aussagewert. Wenn man die Ernteschwankungen auf Grund schwankender Witterungsbedingungen einigermaßen eliminieren will, muß man mindestens Dreijahresdurchschnitte bilden und miteinander vergleichen.

Die Gesamtperiode von 1949/50 bis 1960/61 kann auf diese Weise in vier Perioden von je drei Jahren zerlegt werden. Die Dreijahresdurchschnitte der Ernte an Getreide und Hülsenfrüchten in Indien haben sich dann wie folgt entwickelt:

1. Dreijahresdurchschnitt (1949/50-1951/52) 55,058 Mill. t
2. Dreijahresdurchschnitt (1952/53-1954/55) 65,856 Mill. t
3. Dreijahresdurchschnitt (1955/56-1957/58) 66,584 Mill. t
4. Dreijahresdurchschnitt (1958/59-1960/61) 75,613 Mill. t

Ein Blick auf diese Zahlenreihe zeigt, daß man bei längerfristigen Vergleichen die ersten Jahre des ersten Fünfjahresplans am besten ganz außer Ansatz läßt. Die Witterungsbedingungen waren in den Jahren 1950/51 und 1951/52 abnorm ungünstig. Ferner ist seither die Anbaufläche nicht unwesentlich vergrößert worden — ein Vorgang, der sicherlich in der Zukunft nicht wiederholt werden kann, da die Reserven an kultivierbaren Böden der Erschöpfung entgegengehen. Schließlich ist auch mit Unvollkommenheiten der Statistik zu rechnen, denn es ist paradox, daß Indien am Anfang der fünfziger Jahre, als die Ernten in der Größenordnung von 55 Mill. t lagen, nur einen Zuschußbedarf von 1 Mill. t Getreidewert gehabt hat, während der Zuschußbedarf in den letzten Jahren des zweiten Planes bei Ernten von durchschnittlich 75 Mill. t auf 4 Mill. t angewachsen war.

Vergleicht man die Dreijahresdurchschnitte 1952/53—1954/55 und 1958/59—1960/61 miteinander, so ist festzustellen, daß in diesem Zeitraum eine Steigerung in der Produktion von Nahrungsgetreide von 65,9 Mill. t auf 75,6 Mill. t eingetreten ist: das sind rd. 15 %.

Beim Projizieren dieser Zahlenreihe in die Zukunft muß man besonders vorsichtig sein. Es ist sehr wohl möglich, daß die ersten Jahre des dritten Fünfjahresplans gegenüber den letzten Jahren des zweiten Plans

einen Rückschlag oder kaum eine Steigerung bringen. Bereits im ersten Jahr des dritten Fünfjahresplans (1961/62) war die Ernte an Nahrungsmitteln (d. h. an Getreide und Hülsenfrüchten) nur von 79 Mill. t im Vorjahre auf 80 Mill. t im Jahre 1961/62 gestiegen.

Im Lichte dieser Zahlen wird es wenig wahrscheinlich, daß der dritte Fünfjahresplan das Ziel einer Getreideproduktion von 102—107 Mill. t erreicht. In einer Veröffentlichung des US Department of Agriculture vom Mai 1961²⁾ heißt es:

„In relation to India's requirements, these targets are not unrealistic, particularly if appreciable allowance is made for increased per capita consumption. However, the projected food grain target may be unduly optimistic. During the last 8 years, the average increase in food grain production has been 2.6 percent a year. If production of 102 million metric tons of food grain is to be attained in 1965-66, it will require an average increase rate of over 4.9 percent. It seems unlikely that a rate of this magnitude can be attained during the plan period, unless some unusual changes occur in India's current level of technology or greater inputs are utilized than are now planned.“

Wie eng der Zusammenhang zwischen Schwankungen der Regenfälle und Schwankungen der Ernten in Indien ist und wie wenig man durch den Vergleich des ersten Jahres des ersten Fünfjahresplans mit dem letzten Jahr des zweiten Fünfjahresplans einen Begriff von dem Trend der Produktionssteigerung geben kann, zeigen auch die nachstehenden Ausführungen meines Mitarbeiters Dr. Khan.

²⁾ William F. Hall: „P. L. 480's Contribution to India's Economic Development“, in: Foreign Agriculture (U.S. Department of Agriculture, Economic Research Service.) May 1961, Washington. S. 4.

Witterungsbedingungen und Nahrungsmittelproduktion in Indien

Dr. sc. pol. Waheeduddin Ahmed Khan, M.A., Hyderabad

Der Landwirtschaft kommt eine entscheidende Rolle im wirtschaftlichen Aufbau Indiens zu. Allein die Tatsache, daß drei Viertel der Bevölkerung ihren Lebensunterhalt durch landwirtschaftliche Betätigung verdienen und knapp die Hälfte des Volkseinkommens in diesem Sektor erzeugt wird, zeigt, in welchem Maße der Wohlstand von ihr abhängt.

Bevölkerungszuwachs und Ernährungsproblem

Betrachtet man daneben den Bevölkerungszuwachs und das daraus entstehende Ernährungsproblem, so nimmt die Bedeutung der Landwirtschaft an Wichtigkeit zu. Auf der Basis der Volkszählung von 1951 wurde die Bevölkerungszuwachsrates für die folgende Dekade auf 1,4 % jährlich geschätzt. In Wirklichkeit jedoch nahm die Bevölkerungszahl in der gleichen Periode jährlich um etwa 2 % zu. Diese Beschleunigung der Zuwachsrates ist höchst besorgniserregend, da ohnehin seit über 40 Jahren die Nahrungsmittelversorgung in Indien problematisch geworden ist. Das rasche Wachstum der Bevölkerung hat zunehmende Nahrungsmitteldefizite zur Folge. Heute führt Indien jähr-

lich rund 4 Mill. t Getreide ein und kann damit nur knapp den heimischen Bedarf decken, demgegenüber genügten noch vor zwei Jahren etwa 2 Mill. t, um den gleichen Zweck zu erfüllen.

Bleibt die heutige Bevölkerungszuwachsrates unverändert, und diese Vermutung liegt nahe, so wird bei einem stationären Produktivitätsniveau die Diskrepanz zwischen der inländischen Nahrungsmittelproduktion und der Nachfrage stetig zunehmen und schließlich ein gewaltiges Ausmaß erreichen. Damit ist ein wesentliches Problem der indischen Volkswirtschaft berührt. Es erscheint durchaus nicht unlösbar, da zahlreiche Lösungen theoretisch denkbar sind. Geburtenbeschränkung, Vergrößerung des Exports zugunsten größerer Nahrungsmittelimporte und Verbesserung der inländischen Landwirtschaft sind Maßnahmen, die bei effektvoller Anwendung Abhilfe schaffen könnten.

Andererseits ist ihre Anwendung komplizierter, als es auf den ersten Blick erscheint. Gelingt es zum Beispiel, die Rate des Bevölkerungszuwachses durch Geburten-